Der Hausfreund

Unterhaltungsbeilage zum Ostdeutschen Volksblatt

Nr. 19 — Lemberg, am 8. Mai (Wonnemond) — 1932

Helene Chlodwigs Schuld und Sühne

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

8)

Sie schüttelte den Kopf und tupfte mit ihrem Taschentuch die Tränenspuren von den Wimpern. „In Rottach-Berghof sind Sie nötiger, lieber Freund. Mein Mann wird die Mädchen wie Nonnen halten, denen kein Scherz und kein Lachen mehr erlaubt ist. Holen Sie die Kinder manchmal zu einer Spazierfahrt ab. Sie machen den armen Dingern Freude und mich verpflichten Sie zu Dank hierfür! — Und vergessen Sie nicht Klein-Just ein wenig Trost zu bringen. Er ist so einsam! Die Schwiegermutter hat keine Zeit für ihn und mein Mann denkt nur noch an seinen Aeltesten. Und nun gehe auch ich, die ich doch wenigstens ab und zu eine Liebkosung oder ein gutes Wort für ihn hatte! Ersetzen Sie mich, Averson! — Wollen Sie diese Sorge von mir nehmen?"

„Es soll sein, wie Sie befehlen, Helene!"

„Ich befehle nicht! Ich bitte, Averson!"

Er beugte sich herab und zog ihre Hand an seine Lippen, verharrte so und hob erst nach einer langen Weile wieder den Kopf zu ihr empor.

Weiße Mädchenfinger legten sich draußen auf die Klinke der Koupeetüre. „Darf ich kommen, Mama?"

„Gewiß, Sabine!"

Averson reichte seine Hand der schlanken Gestalt entgegen und zog sie in das Abteil. Die Dreizehnjährige trug ein feines Rot auf den Wangen und einen Ausdruck von Verlegenheit in den blauen Augen.

„Wo ist Hella?"

„Sie kommt im Augenblick." Averson las etwas Flehend-Unausgesprochenes im Blick des Mädchens und benutzte den Vorwand, noch einen kleinen Früchtekorb zu erstehen, um nach der älteren der beiden Schwestern Umschau zu halten.

Die Fünfzehnjährige kam tändelnden Schrittes an der Seite eines jungen Mannes, der mit der Geste des Gentleman den Platz neben ihr behauptete. Averson maß ihn kühl, hörte dessen Namen aufklingen: „Graf Hylmar Donnerswoda."

„Die Mama sorgt sich, Kind." Ein knappes Neigen nach dem Fremden hin — Hellas Arm durch den seinen ziehend, führte er sie nach dem Abteil und wartete bis sie eingestiegen war. Ein flüchtiger Blick zeigte ihm, wie der Graf noch immer auf dem gleichen Flecke stand und ihr nachsah.

Helene hatte recht: Er war in Rottach-Berghof nötig. Sehr nötig sogar! Er öffnete eine Bobonniere und hielt sie den beiden Mädchen entgegen. Sabine griff lächelnd hinein. Hella wählte bedächtig, sah ihn an, errötete und drückte für eine Sekunde seine Hand an ihre Wange.

Wie gut, daß Helene nichts von dem Fremden wußte! Sie hätte sonst eine Sorge mehr mit auf die Reise genommen. Wozu sie mit neuer Unruhe belasten? Averson nahm sich vor, die Augen offenzuhalten und war dem Zufall dankbar, daß er ihn gleich auf die richtige Fährte gesetzt hatte. Man konnte sich ja nach diesem Grafen Hylmar Donnerswoda erkundigen.

Er sah Hella an und lächelte. Fünfzehn Jahre konnten zuweilen ein sehr gefährliches Alter sein. Liebe kleine Hella, gut, daß eine Hand sich schützend über dich streckte. Bis die Mutter zurückkam, wäre es vielleicht zu spät. — Und der Vater? —

Durch das offene Fenster kam der Hall zuschlagender Türen. Das Gewirr der Stimmen verstärkte sich. — Es war Zeit!

Averson hob sich vom Sitze: „Leben Sie wohl, Helene. Ich hoffe, daß Sie von sich hören lassen. Sie wissen, wie ich mich sorge." Die Gegenwart der Mädchen verbot jedes intimere Abschiednehmen. Nur die Hände der schönen Frau hob er an seinen Mund und ließ sie erst nach Sekunden wieder sinken.

„Bleibt brav, Kinder!" bat die Mutter stammelnd.

„Für die paar Wochen, die du fort bist, todsicher," lachte Sabine.

Hella küßte die Mutter traumverloren auf die Wange. „Wann kommst du wieder?"

„Ich weiß es nicht, mein Liebes!"

„Es wird ganz entsetzlich sein, ohne dich auf Rottach-Berghof. Vielleicht laufe ich davon, wenn Papa weiter so unaussteshlich bleibt."

„Hella!" — — Ein Tränenstrom erstickte die Stimme des Mädchens, das sich jetzt mit haltloser Heftigkeit an Helenes Brust warf: „Nimm uns doch mit! Er merkt es ja gar nicht, wenn wir fort sind."

„Kind!" — —

„Wenn du in vier Wochen nicht zurück bist, springe ich in den See oder ich tue sonst etwas ganz Unvernünftiges. — Du wirst sehen, Mama!"

„Averson!" schrie Helene auf.

Der Direktor war auf den Bahnsteig gesprungen, hatte erst Sabine, dann Hella zu sich herabgerissen und warf die Türe zu.

„Averson!" Helenes kleines Taschentuch flatterte im Luftzug, den die fahrenden Wagen anschwellen ließen: „Hella!" — — Die schlanke Gestalt ihrer Aeltesten lief zu ihrem Entsetzen neben den kreischenden Rädern her, hob den Arm, streckte die Hand nach dem Fenster hinauf — stolperte — fiel. — — — „Hella!" — —

Helenes aufgerissene Augen sahen nichts als den Herrn, der herbeigesprungen war, das Kind mit einem einzigen Griff emporriß, weg von der Wucht der zermalmenden Räder. — Die beiden Gestalten taumelten für Sekundenbruchteile. Dann standen sie. Hella streckte die Hand nach der enteilenden Mutter und warf ihr einen Kuß nach.

Barmherziger Gott! So groß ist meine Schuld, daß du auch noch dieses zweite Leben von mir fordern wolltest!

In die Ecke zurücksinkend, drückte sie, halb bewußtlos, von dem nachwirkenden Schrecken den Kopf in die Polsterung. Mit umflorten Augen starrte sie auf die Rauchfetzen, die draußen an den Fenstern vorüberjagten.

„Wann kommst du wieder?" hatte Sabine gefragt. Wie gut, daß sie auf keiner Antwort bestanden hatte. — Denn keines von allen ahnte, daß es ein Abschied für immer war.

* * *

Dunstig, von Kanälen und Flußarmen durchzogen, Marschenluft und Marschennebel ausströmend, lag die ungeheure Ebene des Po von matter, zum Sterben müder Novembersonne umspült. Moore und Sumpflachen, Sandbänke, Lagunen und Rohrdickicht, in denen Frösche und den Sommer über Hekatomben von Moskitos hausten, glitten an den vorüberhetzenden Schnellzugswagen vorbei.

Die Mais- und Weizenfelder waren abgeerntet. Die hereinbrechende Dämmerung wurde von dem wütenden Schirokko durchschauert, welcher mit ungeheurer Geschwindigkeit über die Ebene dahinbrauste.

Helene drückte das Gesicht tief in das unbequeme Kissen des Schlafwagens und hielt die Augen krampfhaft geschlossen. Zwischen das surrende Geräusch der Wagen bohrten sich Alarmsignale. Irgendwo drohte der Damm zu bersten und die gefährdeten Bewohner der umliegenden Ortschaften hielten nun Wacht, den gefürchteten Bruch zu verhüten und die Wälle durch Faschinen und Sandsäcke zu stützen.

Das Kupee schaukelte sacht im Gleichtakt der Räder. Hinter der Riesenscheibe des Fensters lauerte die Tücke der Nacht. Fratzenhaft tanzten die Telegraphenstangen mit weißlich schimmernden Leibern vorüber.

Gegen Morgen erwachten Stimmen. Türen schoben sich auf, Füße schlürften dahin, tiefer drückte Helene den Kopf zurück. Das Hetzen der Maschine verringerte sich, während die Unruhe auf den Gängen zunahm. Man näherte sich Tarvisio. Wie oft war sie diesen Weg gefahren in lachender Lust neuen Triu[illegible] entgege[illegible]

Heute glitt sie an Venedig vorbei, der Stadt der goldenen Gassen, hatte kein Auge dafür, wie die Lagunen sich mit dem Golde der aufgehenden Sonne verbrämten. Lichter waren wie sprühende Ampeln weithin am Horizont aufgegossen.

Todmüde von dem Hämmern der Gedanken und der Last des seit Wochen abgehetzten Leibes schlossen sich ihre Augen. In wilder, jagender Hast tanzten die Träume einher. Petratinis Arm preßte wie Schrauben und zwang sie, ihm zu willfahren. — Frankes Lippen glitten in sachter Liebkosung über sie hin, während Averson ihr behutsam die Tränen von den Wimpern tupfte. Dazwischen klang das Lachen der Töchter und das Wildwestgeschrei des kleinen Just — Und in all das hinein ein totwundes Stöhnen: „Mutter — wird das nun immer so bleiben?“

Ein bleiches, vom Schmerz gezeichnetes Knabenantlitz lehnte sich gegen ihre Schulter. Ein abgehärmter Leib drängte sich, Zuflucht heischend, an den ihren. „Mutter! — Ach Mutter, für wen büße ich solche Schuld?“

Der schweißgebadete Frauenkörper schob sich zur Seite, um dem Sohne Platz zu machen, der sich hilfesuchend an sie schmiegte. Zwei weiße Hände tasteten ins Leere. „Hubert!“

Helenes Lider taten sich auf. Ungläubig starrten die Augen in die glitzernde Helle, die durch die Fenster brach. Sie sah nach der Uhr an ihrem Handgelenk. Eine halbe Stunde noch, dann mußte man in Rom sein.

In halber Betäubung stellte sie die Füße zu Boden und begann Toilette zu machen. Goldene Pfeile kamen durch die etwas verstaubten Scheiben geflogen und verfingen sich in ihrem Blondhaar, zitterten über den ovalen Spiegel hin, und spiegelten sich in den Ringen ihrer Hand, die eilig an dem Verschluß des Kleides nestelte.

Draußen, in der schmalen Enge des Korridors, schoben sich die Reisenden vorüber. Sprachen schwirrten durcheinander. Der Vokalreichtum der italienischen hörte sich an wie ein Singen. Das Näseln der französischen war ohne jede Grazie. Dazwischen die deutsche, mit dem Rhythmus und der Schwere des Germanenschrittes.

Noch immer schaukelten die Räder und liefen stampfend die silbernen Schienen entlang. Helene schob die Kupeetüre auf und sah den Gang hinunter, erblaßte und trat wieder in das Abteil zurück.

Die schwarze Kutte eines Mönches stand eingekeilt zwischen drei Herren am Fenster des Korridors. Aus dem hochgeschlossenen Kragen schob sich der Ansatz des Halses, auf dem ein durchgeistigter Kopf ruhte. Sie vermochte nur das Profil zu sehen: Den kühnen Schwung der Nase, die schwache Buchtung der Wangen und den strenggeprägten Winkel des Mundes, der über dem trotziggezeichneten Kinn in weißer Prägung ruhte.

Es erschien ihr plötzlich etwas Ungeheuerliches, was sie zu tun im Begriffe war. Wenn Umbert ihr mit dem gleichen Gesichte, wie sie es jetzt vor sich sah, entgegentrat? — — Wenn er keinerlei Interesse mehr für sie aufwies? Auch nicht für den Sohn, der seines Blutes war?

Sie würde die Hände zu ihm aufheben und er würde ihrer Not lachen. Sie würde ihn anflehen, für sein Kind zu bitten, und er würde ihr entgegnen, daß es das Kind des anderen sei, dem sie seit siebzehn Jahren Weib war.

Sie konnte das Gesicht nicht mehr sehen, das noch immer in steinerner Ruhe, den Blick geradeaus gerichtet, vor ihrer Türe stand. Ein Aufatmen hob ihre Brust, als Bewegung in die Masse kam und der Mönch nach vorwärts geschoben wurde.

Sie stieg als letzte über das Trittbrett und gab dem nächsten Gepäckträger, der mit den Armen eines Polypen auf sie zuschoß, ihren Handkoffer und den Passagierschein. Einen Tag wollte sie in Rom bleiben. Einen einzigen kurzen Tag! Sie fühlte nach der Traumwirrnis dieser Nacht und nach der Anstrengung der langen Reise das Bedürfnis, sich für den Gang nach Sankta della Travestare zu stärken.

Sie durfte nicht als eine halb Ohnmächtige, Geschwächte bei ihm vorsprechen. Was sie für den Sohn erbitten wollte, beanspruchte ihre ganze Kraft. Stark wollte sie sein, wie ein Berg, auf dessen Schulter man alles häufen konnte, wenn dafür nur die Menschen, die in seinem Schatten wohnten, von jeglichem Unheil verschont blieben.

Ein Kraftwagen setzte sie zwanzig Minuten später vor dem Portal des Park-Hotels ab. Der Lift hob sie nach dem zweiten Stockwerk, vor dem das Grün der Bäume geweitet lag.

Abgehetzt, mit hämmernden Pulsen, fiel sie auf den Diwan. Aber die Unruhe, die sie mit Zangen zerriß, ließ sie nicht lange bleiben. Sie wusch sich, kleidete sich zum Ausgehen fertig und verließ nach einer Stunde das Hotel, um in der großen Stadt etwas Zerstreuung zu suchen.

Was das Morgen brachte, wußte sie nicht.

Nur das Heute gehörte ihr.

Noch lag ein Nachmittag und eine ganze Nacht vor der großen Entscheidung, die sie wie ein Gotteswunder erwartete.

* * *

„Vater, macht es dir sehr viel Mühe, wenn du mich etwas ins Freie bringst?“ In rührend ergebener Hilflosigkeit suchten die Augen des Kranken zu denen Frankes empor, die in feuchten Schleiern schimmerten.

„Möchtest du so gerne ein wenig an die Sonne, mein armer Junge?“

„Wenn es möglich ist, ja, Vater! — — Aber es muß nicht sein,“ setzte der Knabe rasch hinzu, als er das Zögern desselben gewahrte. „Es ist auch so ganz erträglich.“

„Der Rollstuhl ist noch nicht gekommen,“ beschied Franke gedrückt, „aber wenn es dir nicht zu große Schmerzen verursacht, trage ich dich hinunter. Die Großmama bettet dich in den bequemsten Stuhl im Garten.“

„Und Just darf sich mit seinem Bilderbuch zu mir setzen und die Schwestern mir ihre Handarbeiten zeigen? — Ja, Vater?“ — —

„Ja,“ sagte Franke gepreßt, sah forschend in das Gesicht seines Aeltesten und fühlte die Wangen rot werden. Ahnte oder wußte Hubert, daß er um seinetwillen die Geschwister vernachlässigte und sie jeder Sorge und Liebe entbehren ließ, so daß nur noch die Großmutter ihre schützende Hand über sie breitete?

Sorglich in Decken gehüllt, lag der Kranke in dem Ruhestuhl, den ihm die Geheimrätin unter das Geäst eines mächtigen Apfelbaumes geschoben hatte. Franke stand daneben und zeigte nach den Bergen, die in unnatürlicher, grünblauer Färbung herübergrüßten.

Aber die Knabenaugen irrten sehnsüchtig von denselben ab und suchten durch das Gesträuch, das sich in der Umzäunung hinstreckte. Als Franke ins Haus ging, um dringende Korrespondenz zu erledigen, lockte seine Stimme durch den Garten: „Just!“ — — —

Zwischen den Büschen raschelte es. Ein dunkler Kopf lugte scheu nach allen Seiten.

„Just!“ lockte Huberts Stimme weiter. „Lieber Just!“ — Der Kleine kauerte noch immer in hockender Stellung zwischen dem schützenden Strauchwerk und äugte verschüchtert zu ihm herüber.

„Komm!“ bat eine tränenerstickte Zunge.

Der schmächtige Körper kam vorsichtig über den Rasen herzugeschlichen. Immer wieder glitten die Augen nach dem Hause hinüber, wo die Fenster so lufthungrig, weit offen standen. Jetzt war er ganz nahe. Zwei Aermchen klammerten sich um die Füße des großen Bruders. „Vater darf mich nicht sehen, sonst schlägt er mich wieder!“

„Hat er dich schon einmal geschlagen, Just?“

„Schon oft! — Ich — bin ja schuld — daß du — so krank bist! Ich habe dich ja gebeten, meine Toten zu begraben.“

„Just!“ Huberts Stimme war schreckgelähmt. „Just!“ stammelte er noch einmal, vom Uebermaß des Mitleids erschüttert. Ratlos sah der Kleine die herabperlenden Tropfen, die unaufhaltlos über die farblosen Wangen des großen Bruders rollten.

„Wenn du weinst, schlägt er mich tot,“ warnte er verängstigt. „Ich hole mir ein Taschentuch von Großmama. Das meine ist nicht mehr ganz sauber. Damit wische ich dich —“ Weiter kam er nicht. Mit einem Laut des Schreckens hetzte er über den Rasen zu den Sträuchern hin, verschwand und kam nicht mehr zum Vorschein.

„Was ist?“ Franke hob das tränenüberströmte Gesicht seines Aeltesten mit sachter Hand empor. „Bist du so unglücklich, mein lieber alter Junge?“

„Ich möchte sterben, Vater!“

Das Männergesicht verblaßte jäh. „Vor Tagen noch sagtest du, es wäre dir höchstes Glück, bei mir zu sein.“

„Das war vor Tagen, Vater! — Jetzt möchte ich sterben. Du bist doch Arzt! Hast du kein Mittel, das mich erlöst?“

Auf Frankes Stirne perlten die Tropfen. Das Blut wich aus den Adern zurück nach dem Herzen und ließ ihm die Finger in Eiseskälte erstarren. „Und ich? — An mich denkst du nicht?“

„Es ist besser für dich, wenn ich tot bin! Viel besser, Vater, glaub mir's doch!" Die Knabenhände drückten sich verzweifelt ineinander. Sobald ich nicht mehr lebe, hat alles andere wieder Wert für dich. Aber solange ich atme, bin ich für dich nur Stein, der dich mit seiner Schwere zu Boden drückt. — Ist es nicht so?"

„Nein, Kind! Du und ich, wir beide —"

Die Stimme der Geheimrätin rief aufgeregt herüber und ihr Winken mahnte zur Eile: „Helene ist am Telephon!"

Franke steifte die Schultern und lief ins Haus. Von der Ecke der Umzäunung spähten vier Mädchenaugen nach dem Bruder herüber. Zaghaft setzten sich die Füße in Bewegung.

„Er wird uns nicht fressen!" lachte Hella gequält.

„Wie häßlich!" mahnte Sabine.

„Ich habe den Vater gemeint." Die Fünfzehnjährige warf den Kopf zurück und ging auf den Lehnstuhl zu. Dabei vermied sie es, nach dem Hause zu sehen und hielt den Blick nur auf den Kranken gerichtet. „Geht es jetzt besser, lieber Bert?" Sie neigte das schöne Gesicht und legte es gegen das verhärmte des Bruders. Ihre Hand strich zaghaft über seine blut- und fleischlos gewordene. Er fühlte, wie etwas auf seine Wange herabtropfte und hob den Blick zu ihr auf.

„Weinst du um mich, Hella?"

Sie nickte verzweifelt.

„Hat dich Vater auch geschlagen, wie Klein-Just?"

Sie schüttelte den Kopf und preßte das Schluchzen zurück. Sabine, die Jüngere kniete im Gras und drückte das Gesicht gegen die Decke, die seine Füße umspannte. Ihr Mund koste darüber hin.

Das Knabengesicht verfiel wie das eines Sterbenden. „Hätte ich mich doch zu Tode gestürzt."

„Bert!" Sabines Hand klammerte sich um seine Schenkel und fühlte die Leblosigkeit derselben. In Grauen und Mitleid zugleich glitten ihre Finger davon ab. „Sag so etwas nicht wieder! Nie wieder, Bert, sonst wird uns das Leben zur Hölle. Niemand hält es mehr aus bei ihm. Die Mutter ist auch nur deshalb gegangen, weil ihr das Dasein unerträglich wurde."

„Das wußte ich nicht," sagte er tonlos.

Hella glaubte ein übriges tun zu müssen, den Vater als Tyrannen hinzustellen. „Nachts hat er sie aus dem Schlaf gerissen und ihr Vorwürfe gemacht, daß sie sich nicht genug um dich sorge. Ich habe ihn einmal schreien hören: „Du herzloses Geschöpf du!" Und die Mama ist doch gewiß nicht herzlos, Bert?"

Er schüttelte den Kopf und hatte die Finger geballt auf der Decke liegen. Durch das entlaubte Geäst des Baumes warf ihm die Sonne sprühende Lichtkringel ins Gesicht. Auf dem äußersten Zweige wippte eine schwarzschopfige Drossel und flötete mit ihrem rotgelben Schnabel in die Stille des Nachmittags. Rastlos schlürften die Bienen letzte Süßigkeit aus den sterbenden Blüten der Dahlien und Astern, die sich buntfarben den Zaun hinabschlangen.

Huberts Blick hing jetzt an dem Hause, dessen Malereien über Türe und Fenstern in warmen Farben spielten. War das wirklich einmal gewesen, daß er leichtfüßig über den Kies gelaufen und die Stufen hinaufgesprungen und durch den Garten getollt hatte? — Vor Jahren! Vor Jahrzehnten vielleicht! — Unmöglich, daß erst fünf Wochen seit jenem Unglückstage verstrichen sein sollten.

„Der Vater!" mahnte Sabine, als sie ihn im Gespräch mit der Geheimrätin aus der Türe treten sah.

Helene biß in die roten Lippen und trotzte. „Er wird uns nicht gleich verschlingen, wenn wir Bert einmal Gesellschaft leisten. Ich habe es der Großmama schon gesagt: Wenn er mir's zu bunt macht, gehe ich! — Ich weiß schon wohin! In ihren Augen stand ein sehnsüchtiges Locken, ihr Mund zuckte begehrend. Mohnrot brannten die Wangen in dem schönen Gesichte auf.

„Gehst du zur Mutter?" Die eingetrocknete Zunge des Kranken gab der Stimme einen ungemein spröden Klang.

„Ach!" Die hübsche Schwester hob die Schultern und lächelte über ihn hinweg. „Die Mama hat mit sich selbst genug zu tun! — Vielleicht kommt sie überhaupt nicht mehr!"

„Hella!" mahnte Sabine entsetzt.

Kalkigweiß, mit weitgeöffneten Augen starrte der Knabe zu ihr auf. Kraftlos lösten sich die Finger voneinander. „Laßt mich schlafen jetzt! — Ich bin so müde. — Sabine, geh in mein Zimmer und nimm den großen Malkasten aus meinem Schrank und gib ihn Just. Er hat ihn immer so gerne gewollt."

„Der Vater wird zanken!"

„Du mußt es ihm ja nicht sagen," bat er. „Geh jetzt! — Bitte, Hella, geh! Der Vater macht solch ernstes Gesicht."

Sabine beugte sich hastig herab und küßte ihn auf die Stirne. Die Aeltere rückte ihm mit absichtlicher Langsamkeit die Decke über den Knien zurecht. Fünf Schritte war Franke noch von dem Liegestuhl entfernt, da blitzten ihm Hellas Augen kampfbereit entgegen. Dann machte sie eine Wendung ging mit lässig wiegenden Hüften der Schwester nach, die bereits hinter den Bäumen verschwunden war.

„Warum bleiben sie nicht?" sagte Franke verärgert. „Sie haben wohl dummes Zeug geschwätzt?"

Huberts Augen ruhten verschleiert in den seinen. „Ich habe sie gebeten zu gehen, weil ich so müde bin."

„Dann sollst du schlafen, mein Guter! Die Mama hat mir tausend Grüße für dich aufgetragen. Sie ist zur Zeit in Rom."

„Wann kommt sie wieder?" Franke fühlte etwas wie Beklemmung unter diesem Blick seines Aeltesten.

„Das weiß sie noch nicht gewiß, mein Junge."

„Kommt sie überhaupt wieder, Vater?"

Die Frage kam dem Doktor so überraschend, daß er in ratloser Bestürzung auf den Sohn herabsah. Schon die nächste halbe Minute brachte ihm die Fassung wieder. Er lächelte und strich über Huberts leichtgewelltes Haar. „Warum soll sie nicht wiederkommen, mein Bub? So ist die Mama doch nicht, daß sie uns kurzerhand im Stiche läßt. Ich mußte ihr ausführlich berichten, wie es dir geht! — Und damit du siehst, daß ihr ganzes Denken nur dir gehört, will ich dir auch verraten, weshalb sie fortgereist ist. Sie macht eine Wallfahrt um dein Genesen."

„Um mein Genesen," sagte Hubert versonnen, schob seine Hand in die des Vaters und ließ die tränenbeschwerten Lider herabfallen.

Als Franke, der von Bödlinger gerufen wurde, wieder zurückkam, war er eingeschlafen. Er streifte eine Biene, die ihm lüftern über den Aermel kroch, mit behutsamen Fingern ab und blickte nach der Sonne, deren Strahlen nun ganz schräge durch das Astwerk fielen. Ein stummer Dank traf die Amsel, die hoch oben in der Krone des Baumes ihr Lied in den Abend schmetterte. Es schien ihm, als tue sie das eigens für den Sohn. Er hätte jedem, der seinem armen Kinde Freude bereitete, umhalsen können.

Als er ein Stück nach den Büschen zuging, sah er Klein-Just vom Walde herüber gegen die Straße schleichen. Etwas wie ein Mahnen reckte sich in ihm: War es nicht seine Schuld, daß der Junge sich scheu, wie ein Tier, an ihm vorüberdrückte? Er wollte ihn anrufen, unterließ es aber, als er merkte, wie er auf den Liegestuhl zuging.

Mit betrachtenden Augen stand der Kleine vor dem schlafenden Bruder, wischte sich dann mit dem Aermel über das Gesicht und drückte die Hände auf den Mund, daß er von seinem Weinen nicht geweckt würde. Dann fielen die Finger wieder herab und begannen in den Taschen zu suchen, schienen nicht zu finden, was sie wollten und nestelten nun an der kurzen blauen Hose, welche die Knie frei ließ.

Franke starrte angestrengt, um zu erkennen, was er ihm jetzt behutsam auf die Decke legte. Klein-Just schien sich plötzlich anders zu besinnen, nahm die länglichen Dinger, die goldbraune Haselnüsse waren, wieder weg, steckte eine nach der anderen in den Mund und knackte sie auf. Vorsichtig begann er sie abzuschälen und legte die weißen Kerne wieder um auf die Decke.

Ein rührendes Lächeln der Freude machte dabei das schmale Gesichtchen erglänzen. Sich herabneigend, berührte er mit seinem Munde den Aermel des Bruders. Dann flüchtete er mit geräuschlosen Sprüngen den Stallungen zu.

Franke griff mit tauben Fingern in das Blattwerk des Strauches. Mit rauher Faust pochte das Gewissen an seine Brust. Was hatte er getan? Aus übergroßer Liebe zu seinem Aeltesten hatte er gegen seine anderen Kinder gesündigt. Waren sie nicht auch seines Blutes, wie Bert? Hatten sie nicht auch ein Anrecht auf seine Zuneigung? War es nicht sündhaft, sie büßen zu lassen, um des Unglücks willen, das keines von ihnen verschuldet hatte, das lediglich ein Schicksalsschlag und eine Fügung des Himmels war?

Mit schwer nach vorne gedrückten Schultern ging er ins Haus. Die Geheimrätin glaubte, nicht recht gehört zu haben, als er ihr den Bescheid gab: „Ich möchte daß du mit den Kindern für die letzte Woche der Ferien nach München gehst. Sabine ist so gedrückt und Hella wird etwas Vergnügen haben wollen. Sie wird sechzehn! Mit Just gehst du in den Zirkus und in Märchenvorstellungen. Averson kannst du inzwischen die Mädchen anvertrauen. Er tut es sicher gerne, wenn ich ihn darum bitte."

(Fortsetzung folgt.)

•Bunte Chronik•

Neuer Aufruf Hoovers zu allgemeinen Sparsamkeit

Richmond. Präsident Hoover hielt auf der Gouverneurkonferenz eine lange Rede, in der er erneut äußerste Sparsamkeit in allen Zweigen des Staatshaushaltes forderte. Eine Herabsetzung der Ausgaben sei die größte nationale Notwendigkeit. Die allzu hohe Steuerlast verhindere eine wirtschaftliche Erholung und hemme den privaten Unternehmungsgeist.

Der Hellseher als Autolenker

Warschau. Am Sonntag fand in Warschau eine interessante Autofahrt statt, wobei ein Hellseher mit verbundenen Augen das Fahrzeug lenkte. Der Hellseher war Dr. Langsner, der um die Erlaubnis zur Fahrt im Kreisamt nachgesucht hat. Bei der Abfahrt wurde ihm die Augen verbunden und eine Kommission, die sich aus Vertretern der Verkehrsbehörde, Aerzten und Sportsleuten zusammensetzte, fuhr als kontrollierende Begleitung mit. Der Versuch gelang vorzüglich und ohne jeden Unfall. Die Fahrt ging von der Poniatowskibrücke zur Bednarskagasse. Eine Menge von Menschen hatte sich angesammelt, um dem Ereignis beizuwohnen.

Tod in der Weichsel

Krakau. Am Montag vormittag fuhren 4 junge Leute in einem Boot die Weichsel abwärts. Aus unbekannten Ursachen wandte sich das Boot plötzlich um, so daß die Insassen ins Wasser fielen. Vorübergehende sprangen in den Fluß um Hilfe zu leisten, doch gelang die Rettung nur bei dreien. Vom vierten Teilnehmer, dem 18jährigen Georg Fryc konnte nur die Leiche geborgen werden.

12 Tote, zahlreiche Verwundete durch einen Wirbelsturm

Neuyork. Ein schwerer Wirbelsturm, der von außerordentlich starken Wolkenbrüchen begleitet war, richtete in den Staaten Arkansas, Tennessee, Kentucky und den benachbarten Gebieten großen Schaden an. Viele Telephon- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen, so daß manche Ortschaften von der Außenwelt abgeschnitten sind. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 12 Personen getötet worden. Die Zahl der Verletzten soll sehr hoch sein.

Nanking kämpft gegen die Kommunisten

Nanking. Die chinesische Regierung hat trotz der schwierigen politischen Lage in Schanghai beschlossen, mehrere Divisionen in der Richtung von Amoy zu entsenden, wo die kommunistischen Truppen der Roten Armee große Erfolge erzielt haben. Zwei Flugzeuggeschwader der Kanton-Armee haben die chinesischen kommunistischen Truppen bei Amoy bombardiert, wobei mehrere hundert Personen getötet wurden. Die kommunistischen Truppen werden von dem bekannten chinesischen Kommunisten Tschude geführt. Die chinesische Regierung hat für den Kopf Tschudes eine Belohnung von 10 000 chinesischen Dollar ausgesetzt.

Bisher 150 indische Kongreßführer in Haft

London. Die bisherige Präsidentin des allindischen Kongresses, Frau Naidu, wurde am Sonnabend zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der neugewählte Präsident Pandit Malaviya wurde am gleichen Tage außerhalb Delhis verhaftet, wo er an der von der Regierung verbotenen Kongreßversammlung teilnehmen wollte. Insgesamt sind bisher 150 Kongreßführer verhaftet worden. Die Regierung glaubt damit alle Versuche vereitelt zu haben, eine geheime Kongreßsitzung in Delhi zu veranstalten.

Kredite für den Bau von Holzhäusern

Warschau. Die Landes-Wirtschaftsbank hat bereits die Bedingungen ausgearbeitet, auf Grund deren die Verteilung von Krediten aus dem Fonds der Bank an die städtischen Selbstverwaltungen zur Unterstützung des Holzbauwesens vorgenommen werden wird. Bei der Gewährung von Krediten werden nur solche Ansuchen berücksichtigt werden, denen ein Kostenvoranschlag beigelegt ist, der die Bausumme von 4000 Zloty nicht übersteigt.

Ausstellung von Rassehunden auf den Ostmärkten

Von den Sonderveranstaltungen der Lemberger Ostmärkte, die vom 18.–30. Juni stattfinden werden, gilt als besonders beachtenswert eine Ausstellung von Rassehunden, darunter ausgezeichnete Polizeihunde und solche die für Blindenführung dressiert sind. Diese Ausstellung soll das große Publikum mit den charakteristischen Eigenheiten der einzelnen Rassen bekannt machen und zur Hundezucht anregen. Die bereits erfolgten Anmeldungen lassen erwarten, daß die Ausstellung auf hohem Niveau stehen wird.

Großfeuer in der New Yorker Flugzeughalle

Berlin. Bei dem Großfeuer in der Flugzeughalle auf dem New Yorker Flugplatz Rooseveltfield wurde, nach einer ergänzenden Meldung, Berliner Blätter aus New York, bei dem Besuch, die ihm anvertraute Maschine zu retten, der ehemalige deutsche Kriegsflieger Karl Schneider verletzt, der jetzt Privatpilot des Multimillionärs Whitney ist. Er wurde mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus geschafft. Sein Zustand ist bedenklich.

Fahrrad im Handkoffer

Paris ist immer reich an Sensationen. Auf technischem Gebiet sorgt dafür u. a. auch die alljährlich stattfindende Ausstellung von Erfindungen und Neuheiten. An der letzten derartigen Veranstaltung beteiligten sich mehr als 1¼ Tausend Aussteller. Von allen Erfindungen machte die eines zusammenlegbaren Fahrrads das größte Aufsehen. Dieses Verkehrsmittel läßt sich leicht in einem Handkoffer verpacken, ist also bei Reisen mit der Bahn leicht mitzunehmen und praktisch. Nach den Versicherungen des Erfinders stört diese Eigenschaft die Dauerhaftigkeit und anderen Tugenden des gewöhnlichen Modells durchaus nicht. Das Zusammenlegen oder Montieren des Fahrrads ist ein Werk von wenigen Minuten.

Außer dieser Neuheit gibt es noch eine Menge anderer. Kasserollen, in denen man in zehn Minuten einen Braten herstellen oder einen Kuchen backen kann, elektrische Kessel, in denen in wenigen Sekunden das Wasser kocht, bisher unbekannte Baumaterialien, die das Tempo des Baues wesentlich zu beschleunigen gestatten, Spazierstöcke, die sich in Geigen verwandeln lassen, zusammenlegbare Möbel aller Art, Waschbecken, die man in der Tasche tragen kann und anderes mehr.

Aus Unzufriedenheit über den Völkerbund in den Tod

Paris. Ein gewisser Mayon, der Soldat im Weltkriege war, beklagte sich in der letzten Zeit bei seinen Bekannten oft über den Völkerbund, der seiner Aufgabe nicht gewachsen sei und sie schlecht erfülle. Man hielt ihn nicht für ganz zurechnungsfähig, um so mehr als er versicherte, daß er die Absicht habe, wie Johanna d'Arc in den Flammen umzukommen, um auf diese Weise den Völkerbund zur Besinnung zu bringen.

Die Absicht hat der 45jährige Mayon nun ausgeführt. Er steckte sein Haus an und wartete darin auf den Verbrennungstod. Die herbeigeeilte Feuerwehr zog nunmehr seinen halbverkohlten Leichnam aus den Flammen.

Die Kaschuben wollen nach Amerika exportieren

In den Köpfen der Kaschuben hat wohl das Baltische Meer neue Pläne reifen lassen. Sie machen in letzter Zeit Anstrengungen, um Erzeugnisse ihrer Hausindustrie nach den Vereinigten Staaten liefern zu können. Es handelt sich um künstlerisch ausgeführte Löffel, Teller, Kästchen, Pfeifen und anderes mehr. Da diese Waren, ähnlich wie solche der Goralen, Erzeugnisse des Fleißes und der Kunstsinnigkeit des Volkes sind, kann ihnen Erfolg beschieden sein.